

AUSSTELLUNG

KARL PLAGGGE

ein „Gerechter unter den Völkern“



Begleitprogramm:

Gespräche
mit Überlebenden
des Holocaust
in Litauen



AJZ
ALTERNATIVES JUGEND ZENTRUM
DESSAU

vom 22.10. – 05.12.2010

in Dessau, Bernburg, Prettin und Halle

← Karl Plagge

← Fania Brancovskaja

← Fruma Kucinskiene

← Alexej Heistver

← Simon Malkes

← Jörg Fiebelkorn

← Veranstaltungsorte

AUSSTELLUNG

KARL PLAGGE

EIN „GERECHTER UNTER DEN VÖLKERN“

Am 22. Juni 1941 überfiel die deutsche Wehrmacht ohne Kriegserklärung die Sowjetunion. Zwei Tage später erreichten deutsche Truppen die Hauptstadt Wilna der damaligen Teilrepublik Litauen. Während viele Litauer die Deutschen als Befreier von der sowjetischen Herrschaft bejubelten, begann für die jüdische Bevölkerung die Verfolgung, die sich innerhalb kürzester Zeit zum systematischen Massenmord steigerte.

Die Ausstellung **Karl Plagge, ein „Gerechter unter den Völkern“** vereint historische Fakten des Holocaust in Litauen mit der Biografie des Wehrmachtsoffiziers Karl Plagge.

Ergänzend wird die Ausstellung „Auf den Spuren der Ghettos – Jüdisches Leben gestern und heute“ gezeigt. Sie präsentiert die Ergebnisse einer Bildungsreise mit den Stationen Berlin-Vilnius-Kaunas, die im September 2008 stattfand (Veranstalter: Evangelisches Kinder- und Jugendbildungswerk in Sachsen-Anhalt e.V. und AJZ e.V. Dessau).

Höhepunkte der Wanderausstellung in Dessau, Bernburg, Prettin und Halle werden die Veranstaltungen mit Fania Brancovskaja, Fruma Kucinskiene, Alexej Heistver, Simon Malkes (Überlebende des Holocaust in Litauen) und Jörg Fiebelkorn (Übersetzer des Buches von Michael Good „Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete“) sein.

KARL PLAGGE

Karl Plagge (1897 – 1957) war als Hauptmann, später als Major, Chef einer großen Kfz-Reparaturwerkstätte der Wehrmacht, dem Heereskraftfahrpark (HKP) Ost 562 in Wilna. Ihm unterstanden etwa 250 deutsche Soldaten und eine große Zahl jüdischer und polnischer Zwangsarbeiter. Karl Plagge sorgte in seinem Verantwortungsbereich für eine menschenwürdige Behandlung der Zwangsarbeiter und gewährleistete damit zahlreichen Familien sowie Frauen, Kindern und älteren Menschen, die in der Nähe des HKP in einem Arbeitslager untergebracht waren, ein würdiges Leben in familiärer Bande. Vor dem Abzug seiner Einheit im Juli 1944 warnte er die Insassen des Lagers sogar vor der bevorstehenden Liquidierung und verhalf dadurch ungefähr 250 Juden zum Überleben. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ er sich im Entnazifizierungsverfahren auf eigenen Wunsch als Mitläufer einstufen, obwohl er von der Spruchkammer als Entlasteter eingestuft werden sollte. Karl Plagge machte sich bis zu seinem Tod Vorwürfe, zu wenige Menschen gerettet zu haben. Im April 2005 wurde ihm die Ehrung „Gerechter unter den Völkern“ durch Yad Vashem zuteil.



BRANCOVSKAJA, Fania

1922 in Kaunas geboren, lebte Fania Brancovskaja (geborene Jocheles) ab 1927 mit ihrer Familie in Wilno (polnische Bezeichnung). Nach der Volksschule besuchte sie das jüdische Realgymnasium, das sie 1939 mit dem Abitur abschloss. Anschließend ging Fania Jocheles zunächst zum Lehramtsstudium nach Grodno und kehrte im Juni 1941 zum weiteren Studium nach Wilna zurück. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im gleichen Monat war die Fortführung des Studiums nicht mehr möglich.

Am 6. September 1941 musste sie mit ihren Eltern, ihrer jüngeren Schwester und weiteren Verwandten in das neu errichtete Ghetto umziehen. Zwangsarbeit und beengte Wohnverhältnisse bestimmten von nun an den Alltag der Familie.

Im Frühjahr 1942 trat Fania Jocheles der neu gegründeten „Vereinigten Partisanenorganisation“ (FPO) bei. Sie lernte im Keller der Ghetto-Bibliothek mit Waffen umzugehen, schmuggelte unter Lebensgefahr Waffenteile ins Ghetto und führte eine Jugendgruppe an.

Am 23. September 1943, dem Tag der Liquidierung des Ghettos, gelang ihr die Flucht. Sie schlug sich in die Wälder zu den Partisanen um Abba Kovner durch, beteiligte sich an Sabotageaktionen und war unter den Befreiern von Wilna im Juli 1944.

Von ihrer ganzen Familie hatte außer ihr nur noch eine Cousine überlebt. Der Vater war aus dem Ghetto Wilna in das KZ Klooga (Estland), die Mutter ins KZ Kaiserwald-Riga (Lettland) und die Schwester in das KZ Stutthof deportiert worden, von wo sie nicht zurückkehrten. Viele weitere Verwandte wurden in Ponar (litauisch: Paneriai), einem Wald nahe Wilna, erschossen.



Kurz nach der Befreiung heiratete sie einen Partisanenkameraden und gründete später eine Familie. Fania Brancovskaja absolvierte ein Studium der Ökonomie und arbeitete im statistischen Amt für Litauen.

Bis heute ist Vilnius ihre Heimatstadt. Mit bewundernswerter Energie betreut die inzwischen 88-Jährige die Bibliothek des Jiddischen Instituts an der Universität Vilnius, engagiert sich im Zentrum der jüdischen Gemeinde und im jüdischen Museum.

KUCINSKIENE, Fruma

Die 1933 geborene Fruma Kucinskiene (Geburtsname Vitkin) verbrachte eine unbeschwerte Kindheit in Kaunas, die mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht ein jähes Ende fand. Der Versuch der Familie Vitkin, vor den deutschen Besatzern Richtung Osten zu fliehen, scheiterte.

Auf dem Weg nach Kaunas wurden ihr Vater und ihr sieben Jahre älterer Bruder verhaftet, aber nach einigen Tagen wieder freigelassen. Im August 1941 musste die Familie in das neu errichtete Ghetto umziehen. Aufgrund der ständigen Selektionen, bei denen tausende Ghettoinsassen entweder zur Erschießung oder zur Deportation in Konzentrationslager selektiert wurden, schuf Frumas Vater zum Überleben der Familie ein Kellerversteck. Die

Momente in diesem Ghetto-Versteck zählen zu den schlimmsten Erinnerungen von Fruma Kucinskiene. Trotz dieser elenden Umstände bemühte man sich im Ghetto, die Kinder zu beschäftigen. Fruma erinnert sich an Tanz, Gesang und Hebräischunterricht, aber auch an die Kinderspiele, die die Situationen im Ghetto nachstellten.

Im Herbst 1943 ergriffen Frumas Eltern die Gelegenheit, ihre Tochter aus dem Ghetto in ein Versteck zu schmuggeln, um ihr größere Überlebenschancen zu ermöglichen. Für das zehnjährige Mädchen war die Trennung von ihrer Familie kaum zu ertragen. Bis zur Befreiung lebte sie unter dem Decknamen Danute in verschiedenen Verstecken, eine Zeit lang auch gemeinsam mit Alexej Heistver.

Die ersten Monate verbrachte Fruma alias Danute bei der Deutschen Helene Holzman, die mit einer Gruppe befreundeter Frauen versuchte, jüdische Kinder aus dem Ghetto zu retten. Geboren in Jena lebte die Malerin Helene Holzman mit ihrem jüdischen Mann und zwei Töchtern in Kaunas. Ihr



Mann Max fiel den Pogromen nach dem deutschen Einmarsch 1941 zum Opfer, ihre neunzehnjährige, ältere Tochter Marie wurde wenig später erschossen, weil sie versucht hatte, deutsche Soldaten vom Frieden zu überzeugen. Helene Holzman überwand ihre Verzweiflung und rettete nicht nur ihre Tochter Margarete, sondern viele jüdische Kinder.

Nach der Befreiung blieb Fruma Vitkin bei Helene und Margarete Holzman. Ihre Eltern und ihr Bruder hatten den Holocaust nicht überlebt. Später heiratete sie, gründete eine Familie und arbeitete als Ingenieurin. Bis heute lebt sie in Kaunas und trägt als Zeitzeugin zur Bewahrung der Erinnerung an die Holocaustopfer von Kaunas, aber auch der an die Retter jüdischer Kinder bei.

2000 erschien das Buch „Dies Kind soll leben: die Aufzeichnungen der Helene Holzman, 1941 – 1944“ (Hrsg.: Reinhard Kaiser und Margarete Holzman).

HEISTVER, Alexej

Alexej Heistver wurde 1941 in Kaunas, wahrscheinlich im Ghetto, geboren, das genaue Geburtsdatum ist ihm nicht bekannt. Die deutsche Besatzungsmacht hatte im Sommer 1941 ein Ghetto für die jüdische Bevölkerung eingerichtet. Fast zeitgleich begannen deutsche und litauische SS-Schützen mit Massenerschießungen, u.a. im IX.Fort.

Im Herbst 1991 erfuhr Alexej Heistver von einer Frau in Kaunas, dass er – ebenso wie sie als damals neunjähriges Mädchen – mit seiner Mutter zum IX. Fort getrieben worden war, als ein deutscher Offizier den Chef des SS-Einsatzkommandos überredet habe, ihn und drei andere kleine Kinder zurück ins Ghetto, seit 1943 ein Konzentrationslager, zu bringen. Das Mädchen nahm den kleinen Alexej aus den Armen seiner Mutter entgegen.

Im Lager kam er in den „Waisenblock“, wo ein SS-Arzt medizinische Experimente an den Kindern ausführte. Der Arzt entfernte dem kleinen Alexej unter anderem das Gaumenzäpfchen, infolge dessen er nicht mehr sprechen konnte. Schließlich wurden Alexej und sechs weitere Kinder von litauischen und russischen Frauen, die im „Waisenblock“ Reinigungsarbeiten verrichten mussten, in Wäschesäcken aus dem Lager geschleust und bis zur Befreiung im Sommer 1944 versteckt. Alle anderen Kinder und alte Menschen verschleppte die

SS kurz darauf in Vernichtungslager. Zeitweise befand sich Alexej gemeinsam mit Fruma Kucinskine in einem Versteck.

Seine Eltern sah Heistver nie wieder. Nach Kriegsende lebte er bis zu seiner Adoption im jüdischen Waisenhaus von Kaunas, anschließend in Moskau. 1947 verließ die Familie aufgrund des wachsenden Antisemitismus die sowjetische Hauptstadt und ging für zwei Jahre nach Irkutsk, dann nach Odessa. Dank seines Adoptivvaters, selbst Jude und Angehöriger der Roten Armee, wurde Alexej von seiner Stummheit geheilt. 1953 zog die Familie nach Kishinew. Nach dem Tod des Adoptivvaters entdeckte Alexej Heistver – inzwischen promovierter Historiker – in seiner Adoptivurkunde den Namen seines leiblichen Vaters Chaim Alexandrowitz.

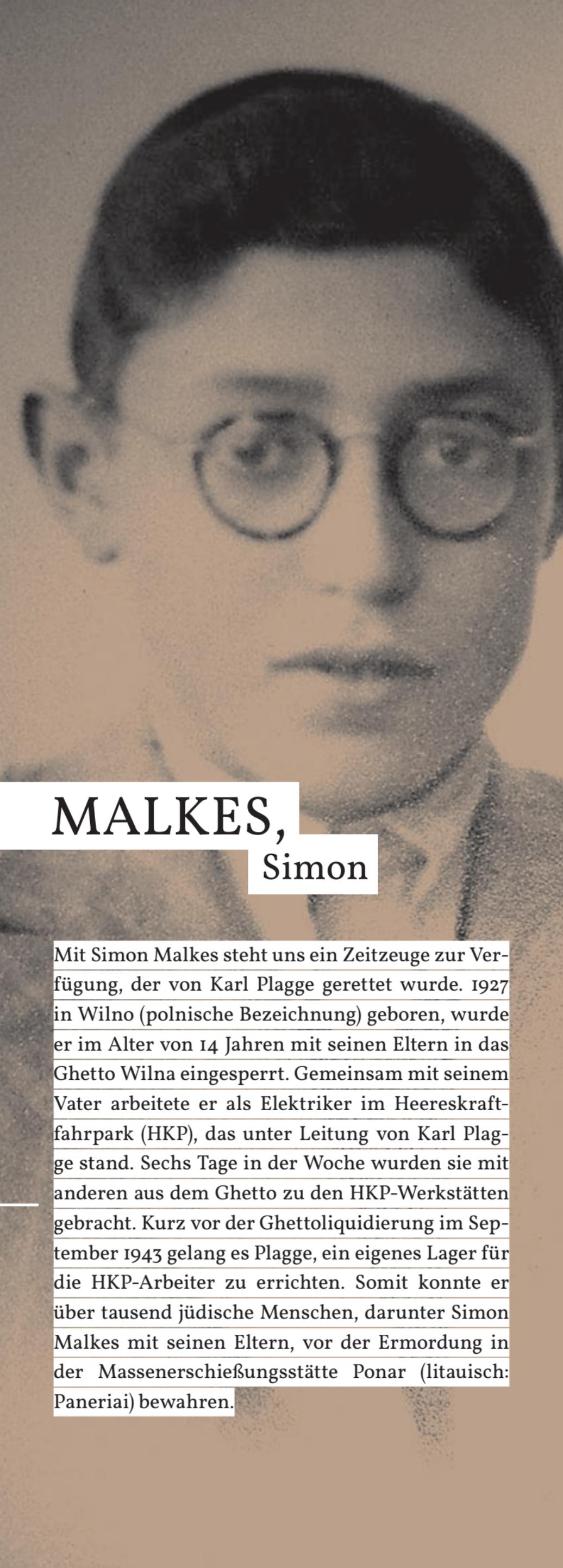
Mitte der 1960er Jahre lernte er seine Frau Valentina kennen, heiratete und gründete mit ihr eine Familie.

Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion war es ihm möglich, nach seiner Herkunft zu forschen. 1994 erhielt er in Yad Vashem Hinweise darauf, dass sein Vater Mitte Juli 1944 aus Kaunas in das Kon-



zentrationslager Dachau deportiert wurde. Erst im Spätsommer 2009 gelang es jedoch mit Unterstützung der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, den Weg des Vaters weiter zu verfolgen. Er hatte überlebt und war 1950 von Deutschland in die USA ausgewandert. Die neu gefundenen Dokumente bargen einen weiteren Schatz für Alexej Heistver – nämlich den Namen seiner Mutter: Elisabeth, geborene Balsevski und die Information, dass sie nach Stutthof deportiert wurde. Die Spurensuche geht weiter.

Seit einigen Jahren lebt Alexej Heistver in Wismar. Er ist Präsident der Bundesassoziaton „Phönix aus der Asche“ – Die Überlebenden der Hölle des Holocaust e.V., die sich um in Deutschland lebende Holocaustopfer aus der ehemaligen Sowjetunion kümmert.



MALKES, Simon

Mit Simon Malkes steht uns ein Zeitzeuge zur Verfügung, der von Karl Plagge gerettet wurde. 1927 in Wilno (polnische Bezeichnung) geboren, wurde er im Alter von 14 Jahren mit seinen Eltern in das Ghetto Wilna eingesperrt. Gemeinsam mit seinem Vater arbeitete er als Elektriker im Heereskraftfahrpark (HKP), das unter Leitung von Karl Plagge stand. Sechs Tage in der Woche wurden sie mit anderen aus dem Ghetto zu den HKP-Werkstätten gebracht. Kurz vor der Ghettoliquidierung im September 1943 gelang es Plagge, ein eigenes Lager für die HKP-Arbeiter zu errichten. Somit konnte er über tausend jüdische Menschen, darunter Simon Malkes mit seinen Eltern, vor der Ermordung in der Massenerschießungsstätte Ponar (litauisch: Paneriai) bewahren.

Als Simon Malkes Mutter schwer erkrankte und dringend operiert werden musste, wandte sich sein Vater an Karl Plagge, der die Kranke im Stadtkrankenhaus unterbrachte. Unter falscher polnischer Identität konnte sie dort ca. fünf Monate später die Befreiung erleben.

Als sich im Sommer 1944 die Rote Armee der Stadt Wilna näherte, mussten sich die Wehrmacht und damit auch die HKP-Einheit zurückziehen. Karl Plagge gelang es rechtzeitig, die zurückbleibenden Juden vor der SS zu warnen. Wie viele andere flüchtete Simon Malkes mit seinem Vater in eines der vorbereiteten Verstecke (Malinen genannt), um der Erschießung zu entgehen.



Nach der Befreiung fanden sie die Mutter im Stadtkrankenhaus und gingen bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in die polnische Stadt Lodz, wo Simon Malkes zwei Jahre studierte. Von 1949 bis 1952 studierte er an der Technischen Hochschule München und arbeitete anschließend als Ingenieur. Da seine Eltern inzwischen in Frankreich lebten, folgte er ihnen dorthin. Heute lebt Simon Malkes in Paris.

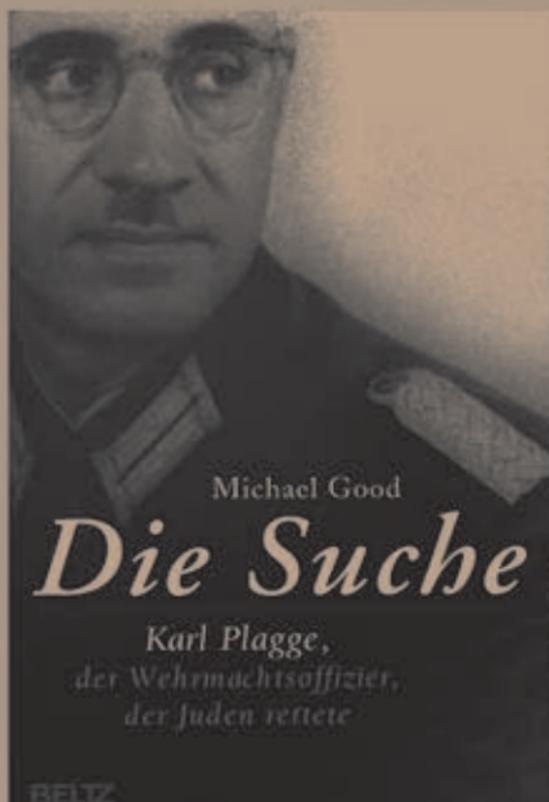
Gemeinsam mit anderen Überlebenden und ihren Angehörigen setzte er sich dafür ein, dass Karl Plagge 2004 die Ehrung „Gerechter unter den Völkern“ durch Yad Vashem zuerkannt wurde.

FIEBELKORN,

Jörg

Der pensionierte Stabsoffizier Jörg Fiebelkorn, geboren 1941, ist nicht nur der Übersetzer des Buches von Michael Good „Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete“ aus dem Englischen. Michael Good, dessen Mutter von Karl Plagge gerettet wurde, initiierte die Suche nach Karl Plagge 1999 per E-Mail. Diese Suchanfrage gelangte auch an Jörg Fiebelkorns Geschäftspartner Salomon Glaczo, der ihn als ehemaligen Bundeswehrangehörigen ermunterte, in Militärarchiven zu recherchieren. Mit seinem Engagement begleitete Jörg Fiebelkorn von Anfang an die Entstehung des Buches von Michael Good. In den folgenden Jahren beteiligten sich immer mehr Personen, darunter auch Überlebende und deren Nachkommen, an den Recherchen der Rettungsarbeit Karl Plagges und der Erreichung der Ehrung als „Gerechter unter den Völkern“. Auch nach dieser Anerkennung durch Yad Vashem 2004 wurde die Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit fortgesetzt. Zum seit 2005 existierenden internationalen Karl-Plagge-Netzwerk gehört auch die Darmstädter Geschichtswerkstatt, die die Ausstellung **Karl Plagge, ein „Gerechter unter den Völkern“** erarbeitete.

Jörg Fiebelkorn, der in Hamburg lebt, wird über die Entstehung dieses maßgeblich über das Internet kommunizierenden Netzwerkes, die Forschungsergebnisse und die aktuelle Arbeit berichten.





DESSAU

22.10.2010,

17:00 Uhr

Ausstellungseröffnung

im Alternativen Jugendzentrum Dessau

+ Filmvorführung

+ Podiumsgespräch mit:

Fania Brancovskaja,

Fruma Kucinskiene,

Alexej Heistver

23.10.2010,

16:00 Uhr

Zeitzeugengespräche mit:

Fania Brancovskaja,

Fruma Kucinskiene,

Alexej Heistver

Öffnungszeiten der Ausstellung:

23./24.10.2010 von 14:00 – 19:00 Uhr

Veranstaltungsort/Kontakt:

Alternatives Jugendzentrum e.V. Dessau

Schlachthofstraße 25

06844 Dessau-Roßlau

Ansprechpartner: Jana Müller

Telefon: 0340-2660219

E-Mail: ajz-dessau@web.de

BERNBURG

27.10.2010,
17:00 Uhr

Ausstellungseröffnung

in der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“
Bernburg

+ Filmvorführung

+ Podiumsgespräch mit:

Fania Brancovskaja,

Fruma Kucinskiene,

Alexej Heistver

Öffnungszeiten der Ausstellung:

28.10. – 09.11.2010 täglich von 9:00 – 16:00 Uhr

Veranstaltungsort/Kontakt:

Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“
Bernburg

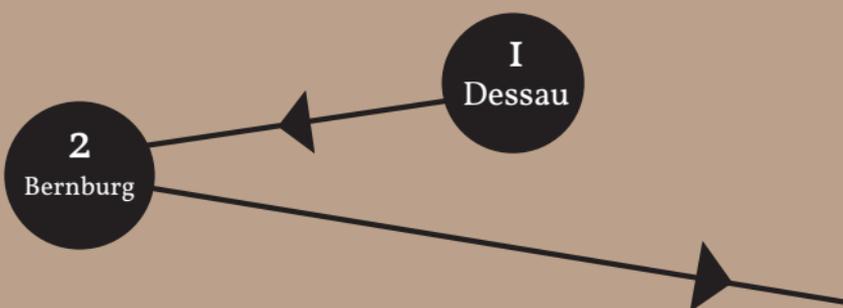
Olga-Benario-Straße 16/18

06406 Bernburg

Ansprechpartner: Dr. Ute Hoffmann

Telefon: 03471-319816

E-Mail: Ute.Hoffmann@stgs.sachsen-anhalt.de



PRETTIN

23.II.2010,
18:00 Uhr

Begleitveranstaltung
im Schloss Lichtenburg/Prettin

+ Filmvorführung

+ Podiumsgespräch mit:

Simon Malkes,

Jörg Fiebelkorn

Öffnungszeiten der Ausstellung:

12.II. – 23.II.2010 täglich von 10:00 – 16:00 Uhr

Veranstaltungsort/Kontakt:

Schloss Lichtenburg

Förderverein Schloss und Gedenkstätte

Lichtenburg e.V.

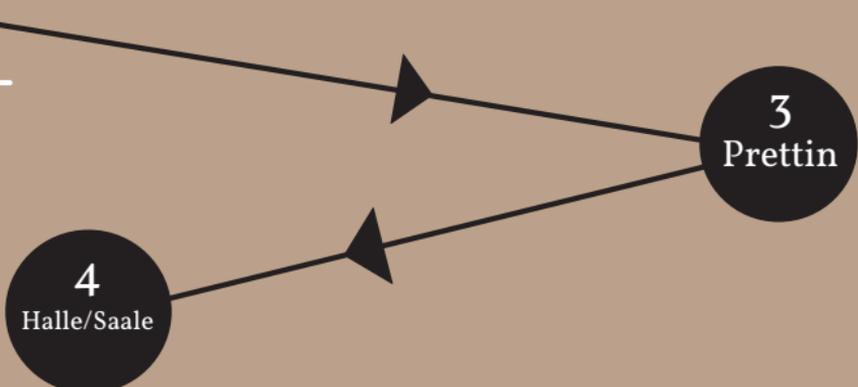
Schlossstraße 1

06922 Prettin/Elbe

Ansprechpartner: Sven Langhammer (Förder-
verein Schloss und Gedenkstätte Lichtenburg e.V.)

Telefon: 03538-622382

E-Mail: Lichtenburg@gmx.de



HALLE / SAALE

25.II.2010,
10:00 Uhr

Ausstellungseröffnung

in der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

+ Filmvorführung

+ Podiumsgespräch mit:

Simon Malkes,

Jörg Fiebelkorn

Öffnungszeiten der Ausstellung:

25./26.II.2010 von 10:00 – 16:00 Uhr

30.II. – 03.III.2010 von 10:00 – 16:00 Uhr

04./05.III.2010 von 13:00 – 17:00 Uhr

Veranstaltungsort/Kontakt:

Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

Am Kirchtor 20b

06108 Halle(Saale)

Ansprechpartner: Michael Viebig

Telefon: 0345-2201331

E-Mail: Michael.Viebig@stgs.sachsen-anhalt.de

Veranstalter:

Alternatives Jugendzentrum e.V. Dessau

In Kooperation mit:

Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg
(in Trägerschaft der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt)

Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)
(in Trägerschaft der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt)

Förderverein Schloss und Gedenkstätte Lichtenburg e.V.

Für die freundliche Unterstützung Dank an:

Beatclub

Designroyal

Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V.

Ludwig-Georgs-Gymnasium Darmstadt

Evangelisches Kinder- und Jugendbildungswerk
Sachsen-Anhalt e.V.

Gila Zirfas-Krauel

Gerald Grünert

Gefördert von:



Solifonds der Landtagsfraktion **DIE LINKE.** in Sachsen-Anhalt

Die Jugendarbeit des AJZ Dessau wird gefördert von der Stadt
Dessau-Roßlau.